

LII.

Canvassing for votes.

Die Parlamentswahl.

(Zweite Scene.)

Dieses Blatt enthält eine Vorstellung von dem, was der Engländer bei Parlamentswahlen canvassing for votes nennt. Es ist eigentlich die Stimmenjagd, oder vielleicht besser der Stimmenfang, wo außer den schönsten Lockvögeln, die das Favoritliedchen jedes Menschen kennen, und zu singen wissen, noch dazu Guineen und Banknoten auf dem Heerd erscheinen. Nichts zeugt mehr von Hogarth's unerreichbarem Geist, als daß er einen Gegenstand, der bloß für einen Engländer eigentliches Interesse haben kann, so zu behandeln und mit so starken aus der allgemeinen menschlichen Natur hergeholtten Zügen auszumücken gewußt hat, daß diese Blätter etwas für alle Völker enthalten, und vermuthlich für alle Zeiten behalten werden. Gegenwärtiger Aufsatz hat hauptsächlich die Absicht, dem deutschen Leser einige besondere Züge zu erklären, wodurch selbst jene allgemeinen, wo nicht mehr Licht überhaupt, doch gewiß den

Neiz der Neuheit wieder erhalten, der zur Auffrischung verblichener Grundsätze zuweilen im Leben nöthig ist. —

Es werden also hier Stimmen geworben. Der junge, muntere Kerl, in der Mitte des Blattes, ist ein Pächter, der eine Stimme zu verkaufen hat, seine eigene nämlich, und scheint von Gewicht, denn er steht gestiefelt und gespornt da, und wird von den Wirthen der beiden Wirthshäuser, die auf dem Blatte zu sehen sind, zugleich, und wie man sieht, mit Macht, angegangen. Ihm zur Linken steht der Wirth zur Königs-eiche (the Royal oak); zur Rechten aber der aus der Krone. Beide übergeben ihm Einladungskarten, jeder zu seinem Hause, wovon jedes der Vogelheerd einer Parthei ist. Jeder von beiden Wirthen giebt der Leichtigkeit der Einbildungskraft noch geheimes Gewicht, der aus der Krone armselig, mit einer Guinee, der aus der Eiche hingegen mit einer Handvoll. Des Pächters Auge und Beifall oscillirt also, wie jede ächte Goldwaage, auch hauptsächlich nach der Seite der Eiche, es ist das Recht des Stärkern; doch scheint er auch die Guinee aus der Krone zu nehmen, und das ist das Recht des Schläuen, oder wie wir es nennen, des Spitzbuben.

Zur Linken erblicken wir im Vorgrunde eine Nebenscene, aber von großer Bedeutung, und in mehr als einer Rücksicht verewigt. Ein einäugiger Schuster und ein Barbier sitzen vor dem Wirthshaus Porto bello, (dem dritten, das hier vorgestellt ist,) und disputiren über die Eroberung dieser Festung. Bekanntlich wurde sie 1739 von Admiral Vernon, der bloß sechs Schiffe hatte, glücklich erobert. Der Barbier formirt die Flotte mit Stückchen von seiner Pfeife auf dem Tisch, und vergißt darüber das Rauchen, das auch nun, nachdem die Pfeife sechs Schiffe von der Linie hergegeben hat, nicht wohl mehr

möglich ist. Der Schuhmacher hat Schuhe vor sich, und der Barbier sein Becken mit Serviette und Flasche auf die Erde gelegt, beide mit einer Nachlässigkeit, die, wenn man bedenkt, was nette Füße, und ein glattes Kinn und eine nette Frisur (denn in England besorgt dieselbe Hand Haar und Bart, welches sich auch besser verträgt, als Bartpuken und Staarstechen,) bei einer solchen Jagd vermögen, Veränderungen in der Constitution nach sich ziehen könnte. Auf beide wird irgendwo gewiß gewartet. Diese Scene, die an sich, wie sie hier gezeichnet steht, schon viel Vortreffliches hat, ist besonders berühmt durch das neue Leben geworden, das ihr Alexander Stevens in seinen Vortrefungen über Köpfe (Lectures upon heads) zu geben gewußt hat. Von diesem merkwürdigen Manne findet man in des Herrn von Archenholz beliebtem Werke: England und Italien (im 3ten Theil, Seite 195 der neuesten Ausgabe), eine kurze aber vortreffliche Schilderung. Ich füge noch folgende Umstände hinzu: Stevens war Schauspieler in Drury Lane und zwar ein sehr mittelmäßiger, denn das Talent, wodurch er sich nachher so auszeichnete, konnte er in dieser Stelle nicht anwenden, nämlich lebhaften Witz, unerschöpflichen Reichthum an Einfällen, die ihm von der Klapper des Wortspiels an, bis zur feinsten Spitze des epigrammatischen Stachels von allen Seiten zuströmten, und endlich seine Gabe Stimmen und Geberden der Menschen von allem Stande und Alter nachzumachen. Mit diesen Geistesgaben ausgerüstet, und mit etwa vierzig bis funfzig Büchern aus Pappe und halb so vielen Perücken aus allen vier Facultäten, und solchen, die zu gar keiner gehören, auch einigen Wappen und Bildern zur Erläuterung versehen, erschien er nun für sich allein auf der Bühne, und riß ganz London nach sich. Mit diesen Köpfen be-

sprach er sich nänlich, so wie sie wiederum sich durch ihn mit ihm, oder auch durch ihn mit einander selbst; zuweilen erzählte er ihre Geschichte, oder commentirte über ihre Reden. Alexander der Große, ein Menschenschlächter — ehemals *), ward mit Sackem-Swampum-Skalpo-Tomachawt, einem ähnlichen Schlächter — kürzlich, und beide mit einem Quackfalber aus eben der Gilde verglichen. Er zeigte die unwiderstehliche Macht der Perücke an Beispielen, und wie der Credit des Mannes, der sie trägt, mit jeder Unze, um die ihr Gewicht zunimmt, um ganze Centner wächst. Der Kopfsuß einer Hofdame wurde mit dem eines Fischweibes von Billingsgate verglichen, auch ihre Sprachen wurden neben einander gestellt, und die treffende Anmerkung gemacht, daß, so wie die Hofdame immer beschäftigt sei, Polysyllaba zu monosyllabisiren, die Fischweiber sich bestrebten, Monosyllaba zu polysyllabisiren. Jene statt I shall not, can not, may not, sagen I shaant, caant, maant; hingegen diese essen ihre toasteses zu ihrem Thee, und stoßen zuweilen their sisteses against their posteses. Am übelsten kamen bei ihm die Advocaten weg, und es kann nicht geläugnet werden, daß er ihre Kniffe, und ihre Herumschweifungen, Schwenkungen, Lenkungen und Steckungen gut kannte, und ihr englisches Palblatein vortreflich zu sprechen wußte. Er ist auch wohl gewiß einmal selbst einer gewesen, oder einmal von einer Bande derselben geplündert worden. So brachte denn auch Stevens unsere gegenwärtige Scene auf seine Bühne. In den gedruckten Lectures on heads, so wie sie im ersten Bande des Universal Museum S. 455. stehen, wird die Flotte mit Stückchen Kork, das feste Land mit Tabackspasche, und die See mit Punsch

*) Dieses sind Stevens's Ausdrücke.

vorge stellt. Daß sich aber Stevens auch zuweilen der Pfeifenstücker zu Schiffen bediente, und diese alsdann in solcher Zahl ausrüstete, daß die noch übrigen Materialien nur noch dienten ihm Mund und Nase zu verbrennen, weiß ich von einem Augenzeugen, einem vortreflichen jungen Engländer, der ehemals seine vertrautesten Freunde in Göttingen mit dieser Scene auf eine unnachahmliche Weise unterhielt.

Der Schuster, der seine Stimme gegen einige Guineen hat erhaschen lassen, bedeckt diese mit der Hand, vermuthlich die Plünderung zu verhüten, wenn etwa die Flotte des Barbiers eine Landung nach der Seite zu vornehmen sollte, denn die Schnellfingerigkeit dieser Politiker ist in England unglaublich. Auch könnte es leicht sein, daß dieser politische Schelm den ganzen Krieg angefangen hat, um nur eine etwas verlaufene Guinee von den übrigen abzuschneiden.

In dem Ausgebefenster des Wirthshauses zur Krone, vor welchem der Löwe die Lillie verzehret, geht eine kleine Gfscene vor. Da der Löwe nahe bei den Leuten steht, welche schmausen, so thut das ensemble eine unbeschreibliche Wirkung, man glaubt, er spotte über den Kerl, der den gebratenen Kapauern wie eine Querpfeife ansieht, auch wird wirklich von beiden fürs Vaterland gefressen.

Der Löwe ist nämlich ein vom Vordertheil eines englischen Kriegsschiffes abgerissener majestätischer Zierath. Man pflegt dergleichen bei den Hausthüren der Wirthshäuser aufzustellen. Weil dergleichen Löwen hier im Trocknen keine französischen Schiffe mehr verschlingen können, so fressen sie indessen französische Lillien, und eine dergleichen hat auch dieser schon halb in seinem Rachen. Sehr bedeutend bei einer Gelegenheit, wo Alles frißt.

Die Ruße, womit der andere Esser schon ein neues Stück von einem hallock of beef abschneidet, während das Vorhergehende noch die Wange schwellt, die kleinen Augen und der geschlossene Mund haben etwas ungemein Appetitweckendes. Vor eben diesem Wirthshause befindet sich ein wohlgekleideter ansehnlicher Mann, Timothy Partytool Esq. *), wie man aus der Adresse eines Briefes sieht, der ihm so eben gebracht wird. Vor ihm steht ein Jude mit einem unbeschreiblichen Spitzbubengesicht. Er verhandelt hier Kostbarkeiten, Uhren, Uhrketten, Ringe. Der ganze Zuschnitt dieses Menschen, seine Kopfhaltung, die angenommene Freundlichkeit, Alles verräth den kriechenden Schelm, der sicherlich nicht unter 100 Procent Profit verkauft, und dennoch hat der Handel seinen Gang. Was ist das? Ich bin in Wahrheit zuweilen geneigt zu glauben, daß Butler in seinem Hudibras Recht hat:

The pleasure sure must be as great

Of being cheated as to cheat.

„Es hat wohl beides sein Vergnügen,

„Betrogen werden wie betrügen.“

Herr Partytool, vermuthlich der Agent eines der Candidaten, hält in der Linken einen Beutel mit Guineen, und spricht mit zwei Damen auf der Gallerie, oder wohl gar mit etwas Geringerem, wie mir aus den sehr kleinen Hüften wahrscheinlich wird, (vielleicht sind es bloße Pächterstöchter,) und scheint sie zu fragen, was er kaufen soll. Die Wahl, dünkt mich, fällt auf eine Uhr, und doch geben diese Mädchen keine

*) Das englische Wort heißt eigentlich ein Mietling irgend einer politischen Parthei oder einer Faction. Ich habe an einem andern Orte schon angezeigt, warum ich dergleichen Namen nicht in ähnliche deutsche übertrage.

Stimmen, sondern sie werden bestochen, auf daß sie andere bestechen, womit, ist alsdann gleichviel, mit Worten oder Werken. Man hat Beispiele, daß bei dergleichen Gelegenheiten nicht bloß die Agenten der Candidaten, sondern die Candidaten selbst die Weiber im Dorfe herum geküßt haben, mit Guineen zwischen den Lippen, um die für christliche Eheweiber so bittere Pille, nämlich den Kuß von einem andern, als ihrem Manne, durch Uebergießung leichter hinuntergehen zu machen. Es soll außerordentlich geholfen haben. Doch dieses ist nichts Neues, denn außerdem, daß Krüger's Lustspiel, die Candidaten, sich auf ähnliche Beobachtungen gründet, so soll es schon vor der Sündfluth nicht anders gewesen sein: Nur erst die Herrn Weiber gewonnen, so giebt es sich mit den Frau Männern von selbst. Auch lassen sich von der andern Seite die schönen englischen Damen nicht selten mit ihren Küßen zu den Männern des Dorfs herab, um ihrem Gemahl oder auch einem Freunde Interesse zu verschaffen. Guineen haben sie nicht zwischen den Lippen, weil, wie man sagt, die Pille nicht ganz so bitter sein soll. Dieses hat oft mehr geholfen, als Reichthum, und zumal als Verdienst, daher man auch, und wie mich dünkt, mit Recht, anfangen soll, eine schöne Frau mit unter die Talente des Mannes zu rechnen.

Der Bothe, der Herrn Partytol den Brief überreicht, dessen wir oben gedacht haben, hat einen großen Ballen Papier vor sich liegen. Von der Emballage ist hier und da etwas losgegangen, und da sieht man, daß es theils Adressen an das Volk sind, das man um seine Stimme bittet, theils Komödientettel, worauf ein Lustspiel angekündigt wird, das also auf Kosten des Herrn Partytol oder seiner Parthei in dem Wirthshause vorgestellt werden soll. Das Stück, woraus eine

Hauptscene auf Wachsstock gemalt vor dem Hause hängt, heißt: Punch Candidate for Guzzledown: Politische Candidate für *Guzzledown**). Er ist vorgestellt, wie er eine Schukarre voll Guineen vor sich herschiebt, und mit einer einem Punschöffel ähnlichen Schaufel sie unter die Leute auswirft, von welchen sie dann, wie man leicht denken kann, sehr gierig hinunter geguzzelt werden. In der obern Abtheilung des aufgehängten Gemäldes hat Hogarth mehr Satyre, wahre und falsche durch einander zusammen gedrängt, als man in einem solchen Felde vermuthen sollte. Das Gebäude linker Hand ist die Schatzkammer, und das zur Rechten die Wache der Garde zu Pferde (the Treasury and the Horse-Guards), zwei öffentliche Gebäude in der Straße Whitehall. Vor ersterem hält ein noch nicht bespannter Frachtwagen, auf welchem Geld in Säcken (Hogarth meint zum Stimmenkauf für den Hof) geladen wird. Das Geld selbst wird oben aus dem Fenster wie Papierschnitzel in die Säcke geworfen, und in der That auch eben so leicht von den Leuten aufgeladen als Papierschnitzel. Dieser Scherz ist nicht viel werth. Sehr viel treffender ist die Satyre auf das Gebäude the Horse-Guards, das durch sein zusammengedrücktes, plumpes und schwerfälliges Wesen sehr beleidigt. Man wünscht es aus einander ziehen zu können. Das Thor daran ist viel zu niedrig, und der oben aufgesetzte kleine Thurm im höchsten Grade plump. Hierüber spottet Hogarth. Zum Thore hinein fährt des Königs Staatskutsche (oder soll

*) Wieder ein solcher Name, wie Partytool, nur daß er hier einen Ort bedeutet, für welchen Punsch Candidate ist; to guzzle down heißt eigentlich gierig und mit besonderem Vergnügen eine gute Schüssel zu sich nehmen. Man vergleiche mit dieser Definition die Fensterscene.

wenigstens hinein fahren), allein der Schlussstein des Bogens stößt dem Kutscher den Kopf ab. Der Kutscher kommt nunmehr glücklich durch. Seinen Kopf aber sieht man noch in der Gegend des Schlusssteins schweben. Herr Ware, der Baumeister, nahm, wie man leicht denken kann, dieses sehr übel, soll aber doch mit einer Gutmüthigkeit, die einem fast wünschen macht, er sei geschont worden, bloß gesagt haben: Es wäre ja hinlänglich gewesen, wenn der Kutscher sich bloß gebückt hätte. Naiv genug, aber guter Ware, Du verstandest Dich wohl so wenig auf Satyre, als auf architektonische Verhältnisse! — Noch glücklicher ist Hogarth's Spott über den Thurm ausgefallen; nämlich statt dessen steht eine plumpe Bierkanne mit einem ungeheuern Spundloch, um welches die Cirkel des Zifferblattes der Uhr concentrisch laufen, und auf dem obern Boden ist die Windfahne aufgespießt. —

Neben dieser Annonce sieht man das Schild des Hauses, die Königs-eiche, nämlich König Carl II. in der bekannten Eiche, mit drei Kronen, England, Schottland und Irland um sich, und unten einige Reiter, die ihn suchen. Nicht ohne Lächeln hat der Erklärer dieser Blätter öfters diese Wirthshauszierde, die in England sehr gemein ist, ansehen können. König Carls Kopf wird nämlich gemeiniglich in der Mitte des Busches einer Eiche gezeichnet, und zwar in einem solchen Verhältnisse zu dem Busch selbst, daß man, ohne sich Gewalt oder den Rücken ein Leid anzuthun, ganz süglich die Eiche für die Perücke Carls des Zweiten halten kann. —

Manchem unserer Leser wird es nicht unangenehm sein, hier zu erfahren, daß Halley eben diesen Schild am Himmel aufgehängt hat. Auch da giebt es unter den Sternen eine Carls-Eiche, (Robur carolinum,) die auf englischen Sternkarten

auch sehr gut gedeiht. Indessen aber haben französische Reiter den englischen König darin entdeckt, und die Eiche auf die Seite geschoben, wo sie aber auf dem Felsen, auf welchen sie sie verpflanzt haben, auch selbst in Frankreich fortkommt*).

Im Hintergrunde dieses Blattes wird die Accise gestürmt, Alles sehr verständlich. Allein hier hat Hogarth einen Zug angebracht, dem ich, zumal in unsern Tagen, innigste Beherzigung wünsche. Vielleicht ist eine so wichtige Wahrheit nie mit so wenigen Strichen so kräftig dargestellt worden. Der Böbel ist beschäftigt, das Schild abzureißen, das die Accise verkündigt. Ein Kerl ist schon wirklich auf den Balken geklettert, woran jenes hängt, und bemüht, ein Stück davon abzufügen, bemerkt aber nicht, daß er gerade auf dem Ende sitzt, das er absägt, und das noch dazu mit einem Seil niedergezogen wird, und daß es ihn, so wie ihm sein Sägen gelingt, den Hals kosten wird. Kann man sich eine bessere Darstellung alles Unfugs unserer Zeiten gedenken? — Ihr sägt, Holländer, möchte ich hierbei ausrufen, aber bedenkt, daß der Balken, auf dem ihr sitzt, und den ihr absägt, über dem Abgrund hängt. —

Im Vordergrunde, rechter Hand, sitzt an der Hausthür die Wirthin und zählt Geld in den Schooß; ein Grenadier, der in der Thüre Schildwache steht, sieht ihr sehr ernsthaft zu, freilich vermuthlich nicht ohne Wunsch im Besitz dieses Reichthums zu sein; aber unmöglich kann ich glauben, was ein ruchloser Er-

*) De la Caille gab nämlich dem Sternbilde des Schiffes die Sterne wieder, die Halley demselben für die Carls-Eiche geraubt haben soll. Aber aus Respect gegen diesen König sowohl, als den großen Astronomen, behielt er die Eiche bei, verpflanzte sie aber auf den Felsen, an welchem das Schiff vor Anker liegt.

Klärer dieses Blattes bei dieser Scene anmerkt: Er meint, der Grenadier rechne schon auf dieses Kapital, bei der nächsten geheimen Unterredung mit dieser Wirthin. Allein nicht zu gedenken, daß so etwas gegen alle menschliche Natur ist, so ließe es auch Allem gerade entgegen, was wir oben von vergoldeten und unergoldeten Pillen gesagt haben.

Z u s ä t z e.

Dieses schön componirte Blatt spricht für sich selbst. Der Wächter, der von zwei Wirthen gelockt wird, der Schuster und Barbier, die essende Gruppe, der galante Herr Partytool, und die stürmende Menge im Hintergrunde: — dieß sind lauter Bestandtheile eines Gemäldes, die keiner Erläuterung bedürfen.

Da Bestechungen, ja sogar absichtliche Geschenke bei Parlamentswahlen durch die Gesetze verboten sind, so nehmen der Candidat und dessen Agenten ihre Zuflucht zu allerhand Auswegen, denen kein Gesetz vorbeugen konnte, und wodurch völlig der Endzweck erreicht wird. In diesem Geschäft sehen wir hier die Wirthin und Herrn Partytool.

Es ist fast unglaublich, wie weit die Bestechungskünste bei Parlamentswahlen verfeinert sind. Man geht in eine Barbierstube, läßt sich rasiren, und giebt dem Barbier für seine Arbeit zehn Guineen. Man erbittet sich vom Apotheker ein Pflaster, das man nicht braucht, und bezahlt zwanzig Guineen dafür. Der Wahlcandidat sieht Hühner auf dem Hofe laufen, und bietet, ihm ein Paar davon gegen eine Handvoll Gold zu überlassen u. s. w. In Reading war während der Election im Jahr 1790 der Preis einer Meße Erbsen zehn Guineen, der aber sogleich nach geendigter Wahl bis auf fünf Groschen herabsiel.

In einem Flecken, der keine große Anzahl Wahlmänner hat, mußte ein listiger Bürger so gut seine Rolle zu spielen, daß die Stimmen zu Gunsten zweier Personen gleichgetheilt waren, da denn die seinige den Ausschlag geben sollte. Der Mann empfand seine Wichtigkeit; auch hielt er die Stimme eine Zeitlang zurück. Es wurden ihm nun für einen Strauch Stachelbeeren 500 Pfund Sterling geboten; er schlug es aus; endlich aber bequeme er sich seinen Strauch für 800 Guineen herzugeben. In dem kleinen Flecken St. Naves in Cornwall, der von sechzehn Fischern bewohnt wird, die auch zwei Repräsentanten ins Parlament schicken, ließen sich diese Fischer ihr Stimmenrecht im Jahre 1790 mit 8000 Guineen bezahlen *).

Der große Ballen, den Herr Partytool vor sich liegen hat, enthält, wie bereits Lichtenberg bemerkt, Adressen an das Volk. In diesen Adressen wenden sich die Candidaten an ihre Mitbürger, entwickeln ihre Verdienste, berufen sich auf ihre guten Absichten, ihren Patriotismus u. s. w. Nächst diesen öffentlichen Bittschriften werden an alle Wählende ohne Unterschied des Standes Privatbriefe geschrieben, worin der Bittende, oft ein mit Ruhm gekrönter und mit Reichthümern beglückter Staatsmann, oder Feldherr, uneingedenk seines Ranges, in den höflichsten Ausdrücken um die Gunst eines armen Handwerksmanns fleht. In allen diesen Briefen stehen die Worte: Favour, Honour und Respect. Eine der merkwürdigsten Adressen dieser Art, welche Edwin Pascelles an die Freeholders von York gerichtet hat, findet man in Ireland's Erklärungen dieses Blattes abgedruckt **).

Die Schilde mit der Karls-Eiche findet man noch gegenwärtig vor vielen Wirthshäusern in England. Unter andern hat Ireland eins zu Shropshire mit einer seltsamen Inschrift gesehen ***).

Endlich müssen wir noch bemerken, daß das Blatt nicht von Hogarth, sondern von C. Grignon gestochen, aber sehr oft retouchirt worden ist.

*) S. Archenholz Annalen a. a. D.

**) S. Ireland, T. II, p. 366.

***) S. Ireland, T. II, p. 369.